

IV. Bilder aus dem Naturleben.

102. Aus dem Leben der Bienen.

I. Das Schwärmen.

Die Bienen haben die Starre des Winterschlafes abgeschüttelt. Die Königin beginnt von Anfang Februar an wieder Eier zu legen. Die Arbeitsbienen befliegen die Anemonen, Narzissen, Veilchen, Salweiden und Haselnußsträucher. Der Frühling hält seinen Einzug, die Speicher und Keller füllen sich wieder mit Honig und Blütenstaub und Tausende von Bienen erblicken täglich das Licht der Welt. Die ungeschlachteten Drohnen kriechen aus ihren großen Zellen und laufen auf den Waben umher. Der Bevölkerungszuwachs der Stadt wird bald so groß, daß Hunderte von Arbeitsbienen, wenn sie abends vom Feld heimkehren, kein Unterkommen mehr finden und genötigt sind, die Nacht auf der Schwelle zuzubringen, wo sie vor Kälte sterben, wenn sie sich nicht in Klumpen zusammenballen.

Eine allgemeine Unruhe ergreift das Volk, und die Königin gerät in Aufregung. Sie ahnt, daß sich ein neues Schicksal vorbereitet. Sie hat ihre Pflicht als Mutter gewissenhaft getan und nun führt ihre Pflichterfüllung zu Verwirrung und Trübsal. Eine unabweisliche Notwendigkeit bedroht ihre Ruhe: bald wird sie die Stadt ihrer Herrschaft verlassen müssen. Und doch ist diese Stadt ihr Werk. Sie ist die alleinige Mutter. Sie hat die Stadt in Unsicherheit und Armut gegründet; sie hat sie unaufhörlich mit ihrem eignen Fleisch und Blut bevölkert und alles, was darin lebt, ist aus ihr hervorgegangen.

Das große Jahresopfer bereitet sich vor, wo das ganze Volk, auf dem Gipfel seiner Macht und seines Gedeihens angelangt, der nächsten Generation plötzlich alles überläßt, seine Schätze und Paläste, seine Wohnungen und die Frucht seiner Arbeit, um fern im Ungewissen und Öden eine neue Heimat zu suchen: ich meine das Schwärmen.

Es ist Mittag und die Bäume rings um den Bienenstock bewegen in der brütenden Hitze kein Blättchen. Eine kleine